



Es gilt das gesprochene Wort!

Grußwort

**Sr. Prof. Dr. Birgit Weiler MMS (Peru),
internationaler Gast der Synodalversammlung, TOP 8.2,
bei der fünften Synodalversammlung
am 11. März 2023 in Frankfurt a. M.**

Sehr geehrte Mitglieder der Synodalversammlung,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich herzlich für die Einladung bedanken, an dieser Synodalversammlung teilzunehmen als Mitglied der Kirche Lateinamerikas und der Karibik und zugleich in Verbundenheit mit der Kirche in meinem Heimatland Deutschland, dem ich im Hinblick auf meinen Glaubensweg viel verdanke. Der Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrats (CELAM), Erzbischof Miguel Cabrejos, hat mich gebeten, Ihnen seine herzlichen Grüße zu übermitteln und Ihnen ausdrücklich seinen Dank für die Einladung zur Teilnahme an der fünften Synodalversammlung auszurichten. Er wäre heute gern hier, sieht sich aber in der politisch und sozial schwierigen Situation Perus als Präsident der Peruanischen Bischofskonferenz in der Verantwortung, gegenwärtig zu sein und keine weite Reise anzutreten.

Synodalität, Einheit in der Vielfalt

Ihre Einladung an mich zu einem Grußwort an die Synodalversammlung aus der Perspektive der Kirche Lateinamerikas ist ein Zeichen dafür, dass Sie Ihre Arbeit auf dem Synodalen Weg im Kontext und in Verbundenheit mit der Weltkirche verstehen. Ich komme zu Ihnen aus einem kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext, der sich in vielen Aspekten vom Kontext Westeuropas und speziell Deutschlands unterscheidet. Zugleich hat sich in den Synodalversammlungen der Kirche in Deutschland sowie auch in der Amazoniensynode (2019), an der ich teilnehmen konnte, und in den weiteren synodalen Prozessen der lateinamerikanischen Kirche ein deutliches Bewusstsein entwickelt: Synodalität erfordert, die Vielfalt der Kontexte anzuerkennen und die Herausforderung anzunehmen, Einheit in der

Vielfalt zu gestalten. Die Amazoniensynode hat bereits in ihrem Schlussdokument formuliert, dass „die Formen der Ausübung von Synodalität vielfältig [sind]“, und dass sie „auf den verschiedenen Ebenen (der Diözese, der Region, der Nation und der Weltkirche) dezentral organisiert werden [müssen, und zwar] „respektvoll und aufmerksam hinsichtlich lokaler Prozesse, aber ohne die Verbundenheit mit den anderen Schwesternkirchen und mit der Weltkirche zu schwächen“ (92). Im Schlussdokument der Synode wird ebenfalls betont, dass „die Organisationsformen zur praktischen Verwirklichung von Synodalität variieren [können]“ (92).

Gemeinsame Themen in unterschiedlichen Kontexten

Inmitten der Verschiedenheit der Kontexte von Kirche in Deutschland und Kirche in Lateinamerika gibt es zugleich wesentliche Gemeinsamkeiten und gemeinsame Themen. Ich kann hier nur kurz einige nennen. Beide Kirchen sind seit einigen Jahren auf dem Weg, über die verschiedenen Dimensionen und Herausforderungen von Synodalität zu reflektieren und in der Gestaltung einer synodalen Praxis in unserer Kirche voranzuschreiten. Ich möchte an dieser Stelle allen Mitglieder der Synodalversammlung danken für Ihr großes Engagement sowie Ihre Bereitschaft, viel Zeit, Kraft, Wissen und Erfahrung in den Dienst dieses Gestaltungsprozesses für notwendige Reformen in der Kirche zu stellen. Auch in der Kirche Lateinamerikas und der Karibik ist durch die verschiedenen synodalen Prozesse das Bewusstsein dafür gewachsen, dass unsere Kirche dringend reformbedürftig ist, um glaubwürdig Zeugnis vom Evangelium geben zu können.

„*La escucha*“, das Hören auf Gottes Wort und Geistkraft und das Einander-Zuhören sind wesentliche Elemente des synodalen Prozesses in Lateinamerika. Sie bilden zusammen mit dem Sehen einen integralen Bestandteil des traditionellen methodologischen Dreischrittes in der lateinamerikanischen Kirche seit Medellín (1968): „Sehen/Hören - Urteilen im Licht des Glaubens - und Handeln“. Es geht demnach um einen geistlichen Prozess, miteinander die Zeichen der Zeit aufmerksam zu lesen in Offenheit für Gottes Geistkraft und ihr schöpferisches Wirken unter uns, um gemeinsam Gottes Willen für die Kirche in Lateinamerika in den gegenwärtigen Kontexten zu ergründen. Eine Frucht davon ist die Formulierung der pastoralen Prioritäten für die kommenden zehn Jahre, die auf der ersten Kirchlichen Versammlung Lateinamerikas und der Karibik erarbeitet wurden. Dabei haben wir gelernt, dass ein authentisches Einander-Zuhören im Prozess der Unterscheidung der Geister die gemeinsame Bereitschaft zu einer selbstkritischen Haltung und zur Umkehr einer jeden und eines jeden erfordert. Vielen von uns ist zugleich deutlich geworden, dass Zuhören allein nicht ausreicht, sondern wir in der Kirche effektiv Mittel und Wege benötigen, die uns dabei helfen, in Streitfragen miteinander in Transparenz, gegenseitigem Respekt, fair und auf Augenhöhe um eine Antwort zu ringen.

Unsere Erfahrung ist auch, dass es „evangeliumsgemäßen Wagemut“ (Amazoniensynode, Schlussdokument, 91) braucht, um neue Wege zu beschreiten und synodale Räume für Teilnahme und Teilhabe sowie Mitverantwortung für alle Getauften, Männer und Frauen, in der Kirche zu schaffen, inspiriert vom Schriftwort „Neuer Wein in neue Schläuche“ (Mk 2,22). Da Synodalität eine konstitutive Dimension der Kirche ist, gilt in Konsequenz wie die Amazoniensynode hervorgehoben hat: Wir können nur dann Kirche sein, „wenn wir darauf

achthaben, dass das gesamte Volk Gottes den *sensus fidei* wirksam ausüben kann“ (Schlussdokument, 88). In den synodalen Prozessen der lateinamerikanischen Kirche wurde bald deutlich, dass Synodalität entsprechender Organisationsstrukturen und Verfahrensweisen bedarf, welche die Praxis von Synodalität dauerhaft ermöglichen und sichern. Ein wesentliches Ziel der Erneuerung und Umstrukturierung des CELAM ist es daher, eine lebendige synodale Praxis des gesamten Volkes Gottes zu ermöglichen. Die Schaffung einer Kirchenkonferenz Amazoniens (CEAMA) ist ein weiterer signifikanter Schritt auf dem Weg hin zu einer stärkeren synodalen Praxis. Das Präsidium von CEAMA ist laut Statuten „ein kollegiales Organ“, das die Kirchenkonferenz in einem synodalen Geist leiten soll. Daher gehören dem Präsidium neben dem Präsidenten, der immer ein Bischof ist, vier Vize-Präsident*innen an, und zwar jeweils in Vertretung der Ordensfrauen und Ordensmänner, der Priester, der Laiinnen und Laien sowie der indigenen Völker in Amazonien. Alle sind aktiv an den Entscheidungsfindungen und dem Treffen von Entscheidungen beteiligt. Die Arbeitsweise besteht in der Regel in einem spirituellen Prozess der Unterscheidung der Geister, bei dem man sich darum bemüht, gemeinsam auf einen Konsens hinzuarbeiten.

Klerikalismus, ein starkes Hindernis für Synodalität

In zahlreichen Beiträgen im Kontext des Einander-Zuhörens wurde der Klerikalismus als ein starkes Hindernis für eine synodale Kirche genannt. In vielen Kommentaren wird festgestellt, dass der Klerikalismus eng mit einem Missbrauch von Macht verbunden ist. Viele teilen die Feststellung von Papst Franziskus, dass der Klerikalismus eine der stärksten Verformungen und Entstellungen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika ist und daher dringend überwunden werden muss.

Teilhabe und Teilgabe für Frauen in der Kirche

Die Forderung nach umfassenden Reformen in der Kirche, um eine gerechte Teilhabe und Teilgabe für Frauen in der Kirche zu erreichen, kam in vielen Beiträgen in den verschiedenen Prozessen des Einander-Zuhörens, auf der ersten Kirchlichen Versammlung und in den synodalen Konsultationen zur Vorbereitung auf die Weltsynode zum Ausdruck, nicht nur vonseiten zahlreicher Frauen, sondern auch Männer, darunter Bischöfe und Priester. Die große Mehrheit der aktiven Mitglieder in der Kirche Lateinamerikas und der Karibik sind Frauen, an vielen Orten in der Region ist Kirche nur dank ihres starken Einsatzes präsent und lebendig; viele Gemeinden werden von Frauen geleitet.

Das gilt insbesondere für Amazonien, wo es nur wenig Priester gibt. Es ist bezeichnend, dass trotz der hohen Zahl von kirchlich engagierten Frauen bislang nur verhältnismäßig wenige von ihnen in kirchlichen Leitungspositionen sind. Im Hinblick auf diese Problematik gibt es in verschiedenen Ortskirchen Lateinamerikas und der Karibik ermutigende Zeichen einer positiven Veränderung der beschriebenen Situation. Auch auf der Ebene des CELAM wurden bei der Umstrukturierung die Zahl der Frauen, die in verschiedenen Funktionen an Leitung beteiligt sind, sowie die Zahl der Frauen in der Gruppe von Theologinnen und Theologen des CELAM deutlich erhöht. Die Präsenz von Frauen im Präsidium der Kirchenkonferenz Amazoniens und somit die Teilhabe von Frauen an deren Leitung habe ich bereits erwähnt.

In mehreren Beiträgen in verschiedenen Momenten des Einander-Zuhörens wurde darum gebeten, das Thema der Dienste und Ämter für Frauen in der Kirche, darunter das Frauendiakoniat als ein selbständiges Weiheamt, mutig voranzubringen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass sich im gesamten Konsultationsprozess vor der Amazoniensynode, an dem sich mehr als 80.000 Menschen beteiligten, etwa ein Drittel für die Weihe von Frauen zu Diakoninnen ausgesprochen hat, darunter auch mehrere Bischöfe. Denn die meisten Dienste, die im Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes* des II. Vatikanums in Bezug auf die Diakone genannt werden, vollziehen in Amazonien bereits viele nicht geweihte Frauen. In ihrer Person ist Christus präsent im Dienst an den Menschen, insbesondere den Verwundbarsten, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (*Joh 10,10*). Mit der Weihe zu Diakoninnen würde dieser sakramentale Dienst der betreffenden Frauen von der Kirche anerkannt.

Die Stimme der Betroffenen hören, Missbrauchsfälle nicht länger verschweigen

Ebenso wurden die Missbrauchsfälle in der Kirche Lateinamerikas in den synodalen Prozessen thematisiert. Von vielen wurde gefordert, dass die Kirche Lateinamerikas nicht länger Missbrauchsfälle verschweige und vertusche, sondern anerkenne, dass es dieses schwere Problem gibt und für Transparenz, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung als auch für eine effektive Prävention Sorge. Es ist ein Hoffnungszeichen, dass in mehreren Ortskirchen bereits gute Prozesse zur Prävention sowie für transparente Verfahrensweisen bei Anzeigen von Missbrauch als auch Maßnahmen zur Wiedergutmachung und zum Einstehen für Gerechtigkeit für die Betroffenen auf den Weg gebracht worden sind. Es liegen auch die ersten wegweisenden Untersuchungen im lateinamerikanischen Kontext zu Denkweisen, Strukturen, Machtasymmetrien und kulturellen Praktiken vor, die Missbrauch begünstigen. Es sind erste Schritte auf einem noch langen Weg. Für viele, die in Lateinamerika mit der Missbrauchsthematik befasst sind, ist die Ernsthaftigkeit, mit der die Kirche in Deutschland diese Realität und die damit verbundenen Themen angeht, eine wichtige Referenz. Denn weltweit steht beim Umgang mit der Realität der sexuellen Missbräuche und der Missbräuche in der geistlichen Begleitung die Wiedererlangung der stark beschädigten Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Spiel.

Missbrauch und gewaltbesetztes Handeln: Den Schrei der Erde und den Schrei der Armen hören

Zugleich und ohne in irgendeiner Weise die Missbrauchsthematik in ihrer Schwere und Dramatik mindern zu wollen, würde ich mir Folgendes wünschen: Dass es bei einer Betrachtung der Realität in weltklichlicher Perspektive noch stärker als bisher möglich sein möge, auch die anderen Missbräuche von Macht und das damit verbundene gewaltbesetzte Handeln an ganzen Bevölkerungsgruppen wie zum Beispiel den indigenen Gemeinschaften im Fall von Lateinamerika sowie das gewaltbesetzte Handeln an der Erde in den Blick zu nehmen. Angesichts von Klimakrise und Klimanotstand gilt es, auf den Schrei der Erde und den Schrei der Armen zu hören (vgl. *LS 49*) und darauf gemeinsam in Solidarität zu antworten im Bewusstsein, dass die Ursachen der bedrohlichen Situation in Amazonien u. a. eine Folge von Lebensstilen, Konsumverhalten und Wirtschaftsweisen in Deutschland und anderen Teilen Westeuropas sind. Die hier erforderliche Solidarität ist auch eine wichtige Dimension von Synodalität.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.